

an Stelle des Grafen Hohenwart Ministerpräsident; nach andern wird Fürst Adolph Auerberg den Posten einnehmen.

Es ist nun endlich auch zwischen Bodenbach und Aufsig ein zweites Schienengleis gelegt und dasselbe bereits so weit vollendet, daß es dieser Tage schon dem allgemeinen Verkehr übergeben wird.

**Schweiz.** Bern, 23. October. Die ständige Commission für den Gotthardbahnbau hat heute den Vertrag, betreffend die Geldbeschaffung, sowie die Statuten einstimmig ratifiziert. Letztere zufolge ist die Stelle eines Directors der Gotthardbahn unveränderlich mit der Führung eines andern Directoriums. Zum Siege der Verwaltung wurde Luzern mit 1401 von 1945 Stimmen gewählt.

**Belgien.** Brüssel, 23. October. Die „Indépendance belge“ meldet aus Versailles, es seien Unterhandlungen im Gange wegen gänzlicher Räumung Frankreichs seitens der deutschen Truppen.

**Frankreich.** Paris, 20. Oct. Der Sold der Pariser Garnison war in letzter Zeit den Truppen in Papiergeld ausbezahlt worden, so daß am Lieferungsstage immer mehrere Soldaten zusammen mit einem 20- oder 25-Frankenbillet bedacht wurden. Die Soldaten suchten natürlich, um die Vertheilung vornehmen zu können, diese Scheine in allen Läden und Magazinen zu wechseln — aber vergeblich. Sie fingen an, die Geduld zu verlieren, als selbst die Cassen der Mairieen sich außer Stande erklärten, das Wechselgeschäft zu vollziehen, und so mußten schließlich diese letzteren amtlich angewiesen werden, sich an der Bank zu diesem Zwecke mit der nötigen Silber-Scheidemünze zu versehen. In den Dörfern, welche Paris umgeben, wie St. Cloud, Courbevoie, Sèvres etc., war der Mangel an Geld für die dort garnisonierenden Truppenteile noch viel größer und es folgten alsbald Beschwerden beim Gouverneur von Paris, General Admiral, der sich an den stellvertretenden Kriegsminister, Viceadmiral Phuaux, wandte, der seinerseits mit dem Präsidenten der Republik und dem Finanzminister Rücksprache nahm, um dem wachsenden Mangel an kleiner Münze sobald als möglich Einhalt zu thun.

Paris, 22. October. Gambetta hat als Führer der Radikalen eine Art von Manifest veröffentlicht, in welchem er den Wahlen zu den Generalräthen eine große Wichtigkeit beilegt und diese Räte auffordert, hauptsächlich sich mit der Verbesserung der inneren Zustände zu beschäftigen, um zu gelegener Zeit — Nach dem Sedan zu nehmen. Gambetta will Deutschland besetzen, die verlorenen Provinzen wieder erobern und dann — den europäischen Frieden sichern. Gambetta scheint schon vergessen zu haben, welches Unheil er mit seinem Schreien nach „Nach dem Sedan“ angerichtet hat.

Paris, 24. October. Die Morgenblätter reproduzieren das von der „Times“ gebrachte Manifest des Kaisers Napoleon an die Armee, worin er die Offiziere ihres Eides nicht entbinden zu können erklärt, bevor das Plebiscit vom Mai 1870 nicht durch ein anderes Plebiscit umgestoßen ist. — Eine heftige Rede des Prinzen Napoleon im Generalrathe zu Ajaccio verlangt nachdrücklich die Berufung eines Volk als das einzige Mittel, die Lage zu einer geseglichen zu machen.

Versailles, 23. October. Der Ministerrat beschloß, der Nationalversammlung das Verbannungsdecret der ganzen Familie Napoleon zu unterbreiten.

— Der Herzog von Amale ist nicht müßig in der Vorbereitung für seine Thätigkeit als Generalrat. Kaum ernannt, hat er an sämtliche Bürgermeister seines Kantons einen Brief geschrieben, um sie zu bitten, ihn mit den Bedürfnissen ihres Kantons bekannt zu machen. Er hat den Unterpräfekten einen Besuch gemacht und eine große Zahl von Bürgermeistern und Notabilitäten in dem Hotel, wo er abgestiegen war, um sich versammelt. Nach dieser kleinen politischen Reise ist er nach Chantilly zu den Herbstjagden zurückgekehrt.

**England.** London, 23. Oct. Die „Times“ veröffentlicht Mittheilungen über die Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit dem Kaiser Napoleon, denen zufolge der Kaiser erklärt habe, er glaube nicht an eine Bonapartistische Verschwörung, weil Frankreich sich von seinem Unglücke ruhig erholen müsse und das gegenwärtige Provisorium keine Regierungsform ausschließe; auch könne kein Kammerbeschluss, sondern nur ein regelrechtes Plebiscit ihm das von der Nation übertragene Mandat nehmen. Den Offizieren, welche sich, als durch ihr Wort gebunden, an ihn gewandt hätten, habe er das Verbleiben im Dienste ihres Landes gestattet.

**Rußland.** Aus Odessa vom 17. October berichtet die „Pr.“: Die projectirte Verbindung des Schwarzen mit dem Kaspiischen Meere mittels eines Kanals dürfte bald verwirklicht werden. Die Arbeiten werden laut Ingenieur Blum's Berechnung 6 Jahre dauern und 80 Mill. Rubel kosten. Es müs-

sen 78 Millionen Kubiklasten Erde ausgegraben werden.

**Türkei.** Konstantinopel, 24. Oct. Ein Telegramm der „Pr.“ meldet: Die Unterschiefe des gewesenen Kriegsministers sind kolossal und betragen Millionen; der Sultan wollte sich mit der Verbannung begnügen. Mahmud beantragte Degradation.

**Amerika.** Nach dem Bericht der deutschen Gesellschaft in New York kamen im September 1870 deutsche Auswanderer und seit Anfang dieses Jahres 60,024 in Nordamerika an. Die gesammte europäische Einwanderung beträgt bis jetzt in diesem Jahre 179,479.

Aus Chicago melden die letzten Kabeltelegramme, daß die Kaufleute Chicagos meist ihre Geschäfte wieder aufgenommen haben, und daß bereits 3000 provisorische Wohnstätten errichtet worden sind.

## Feuilleton.

### Else.

#### Erzählung.

(Fortsetzung.)

Durch eine Hand, welche sich auf meine Schulter legte, wurde ich aus meiner Betäubung geweckt.

Vor mir stand ein Mann mit Gewehr und Jagdtasche, der mich fragte, was ich hier wollte.

Ich entgegnete ihm, daß ich den Förster Steiner suche.

„Den Förster Steiner?“ fragte der Mann, einigermaßen erstaunt, aber in milderem Ton, als anfänglich; „aber mein lieber Mann, der ist ja todt und ich bin sein Nachfolger.“

„Todt? Aber seit wann denn?“

„Nun,“ meinte der Mann, „es mögen schon bald zwei Monate sein; es ist gewaltig rasch mit ihm gegangen.“

„Können Sie mir dann vielleicht sagen, wo seine Enkelin sich befindet?“

„Thut mir leid, aber vielleicht kann meine Frau uns da Auskunft geben; Frauen haben für so etwas ein besseres Gedächtniß, als unser Einer; entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

Damit verschwand er und ich hörte gleich darauf, wie er drinnen mit seiner Frau sprach.

Schon nach wenigen Augenblicken kam er wieder zu mir und lud mich ein, mit in die Stube zu treten, da seine Frau wohl Einiges wissen werde. Die Frau empfing mich mit theilnehmender Miene, da sie bereits durch ihren Mann wußte, um was es sich handelte.

„Ich höre,“ begann sie, „daß Sie sich nach unserm Vorgänger erkundigen, und Sie werden schon durch meinen Mann erfahren haben, daß er todt ist. Das arme Mädchen, welches wir noch hier fanden, als wir ankamen, war zuerst ganz untröstlich und wußte gar nicht, was sie anfangen sollte. Wir haben sie deshalb auch einige Tage bei uns behalten, bis sie sich etwas darein gefunden hatte, dann ist sie fortgegangen, um sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Wohin sie gegangen ist, hat sie nicht gesagt, aber sie wollte mir schreiben, sobald sie einen Platz gefunden hätte, und wenn dann ein junger Herr käme, der sich nach ihr erkundigte, das sind Sie gewiß, dem sollte ich dann sagen, wo sie wäre. Ich habe aber seit der Zeit nichts von ihr gehört und kann Ihnen deshalb weiter nichts sagen. Wo Sie vielleicht noch Etwas über das arme Mädchen erfahren könnten, das wäre bei der Wirthin im Kesselbacher Krug, da ist sie von hier aus zuerst hingegangen, weil der Alte da immer gut Freund im Hause gewesen wäre.“

Auf meinen Wunsch, an demselben Abend noch dorthin zu gehen, erklärte sich der Förster, obgleich er von seinem Tagewerke sehr ermüdet schien, doch sogleich bereit, mir das Geleit zu geben, und nachdem ich noch meine Adresse aufgeschrieben hatte, mit der Bitte, mir die Nachricht über Else's Aufenthalt mitzutheilen, sobald ein Brief von ihr käme, traten wir unsern Weg nach Kesselbach an.

Mein Begleiter, dessen Erscheinen etwas sehr Gutmüthiges und Vertrauenerweckendes hatte, hielt sich Anfangs stumm und schien über irgend Etwas nachzudenken, worin er, da ich wenig zum Sprechen aufgelegt war und mit meinen eigenen Gedanken genug zu thun hatte, auch von mir nicht gestört wurde. Nachdem wir so einige Zeit nebeneinander hergeschritten waren, unterbrach er endlich das Schweigen.

„Ich überlege mir eben die Geschichte mit dem Brief, welcher bei mir für Sie ankommen sollte, und dabei will mir Einiges nicht gefallen. Sehen Sie, dem jungen Mädchen muß doch auf jeden Fall daran gelegen gewesen sein, daß Sie ihren Aufenthaltsort wissen, und sie wird sicher auch deshalb geschrieben haben, denn irgendwo muß sie doch zuletzt hingekom-

men sein. Nun müssen Sie wissen, daß hier im Revier ein junger Mann steht, der ein Auge auf das junge Mädchen geworfen zu haben scheint, da er sich häufig bei meiner Frau nach ihr erkundigt. Durch meine Frau weiß er auch, daß das Mädchen einen Brief für Sie schicken wollte, und da ihm das wohl wenig in seinen Kram gepaßt haben mag, so halte ich es gar nicht für unwahrscheinlich, daß den Brief aufgefangen und die Nachricht für sich verwandelt hat. Man kann ihm vielleicht Unrecht thun, ich glaube aber nicht, daß ich ganz vorbeigeschossen habe, und Sie können auch hierüber vielleicht bei der Kesselbacher Wirthin etwas erfahren, klopfen Sie nur einmal bei ihr auf den Busch, sie ist eine brave Frau und sie wird Ihnen sagen, was sie weiß.“

Wald sah wir die Lichter des Dorfes vor uns; ich entließ deshalb meinen Begleiter, danke ihm für seine Gefälligkeit und hatte bald mein Ziel erreicht.

Im Krug war es noch ziemlich leer. Außer der behäbigen Wirthin, die sich hinter dem Schänktisch mit ihrem Strickstrumpf beschäftigte, befand sich nur noch ein Fuhrmann, welcher eben seine Abendmahlzeit beendet zu haben schien und mit deren Resten einen großen Hund fütterte, und ein junger Mann im Zimmer, welchen seine Kleidung als Forstbeamten erkennen ließ.

Ich nahm in der Nähe der Wirthin Platz und bat um etwas Abendbrot. Der Fuhrmann hatte sich mittlerweile erhoben und verließ, gute Nacht wünschend, mit seinem Hunde das Zimmer. Der junge Forstmann dagegen schien mit dem kleinen Rest in seinem Bierseidel noch etwas haushalten zu wollen, wahrscheinlich um sich mit mir in ein Gespräch einzulassen. Ich war jedoch wenig dazu aufgelegt und gab ihm deshalb bei der Antwort auf eine von ihm gemachte Bemerkung über die draußen herrschende Dunkelheit, womit er das Gespräch einzuleiten zu wollen schien, meine Anlust zu weiteren Diskursen zu deutlich zu verstehen, als daß er sich hätte veranlaßt fühlen können, weitere Versuche zu machen. Ich würde jedoch, trotz meiner Müdigkeit und Verstimmung, dennoch wohl weniger unhöflich gegen ihn gewesen sein, wenn der Kerl nicht von vorn herein einen so schlechten Eindruck auf mich gemacht hätte. In seiner ganzen Erscheinung war aber ein solches Gemisch von Troß, Rohheit und Verschmittheit, daß man sich sogleich von ihm abgestoßen fühlen mußte. Durch das Erschienen eines jungen Mädchens, welches mir das verlangte Abendbrot brachte, wurde nun auch meine Aufmerksamkeit von ihm abgelenkt; um nicht wieder mit diesem mir widerwärtigen Menschen allein zu bleiben, versuchte ich, eine Unterhaltung mit dem Mädchen anzuknüpfen.

Anfänglich schien sie durch meine Anrede in einige Verlegenheit zu gerathen, sie bemerkte jedoch wohl bald, daß ich nicht zu dem Schlage junger Leute gehörte, zu welchem sie mich vielleicht getrennt hatte, und wurde nun ganz gesprächig. Der junge Förster, welcher ihr wohl Ursache gegeben haben mochte, ihn länger zu halten, schien sich über den Vorzug, den ich genoß, zu ärgern und verließ bald das Zimmer, was mir sehr erwünscht war. (Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

— Durch die Ladenthür einer Conditorei Unter den Linden in Berlin trat in diesen Tagen ein sehr anständig aussehender Herr, wandte sich dann plötzlich um und rief nach der Straße hinaus: „Friedrich, warte ein wenig!“ Dann trat er an das Buffet, bestellte eine Tasse Chokolade und ließ eine Torte nebst verschiedenen Stückchen Kuchen in ein Paket einschlagen, welches er mit den Worten übernahm: „das muß mein Diener sofort nach Hause tragen.“ Er wandte sich dann wieder zur Ladenthür und rief: „Friedrich, nun wo ist der Kerl denn?“ Dabei war er einen Schritt hinausgetreten, aber auch unmittelbar darauf in der belebten Straße verschwunden und die inzwischen angelangte Tasse Chokolade fand einen andern Herrn, als den, der sie bestellt hatte.

— Aus München, 20. d. wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: „Blutigere Kirchweihstage als dieses Jahr hat Niederbayern doch wohl selten gehabt; die hier einlaufenden Nachrichten sind geradezu schaudererregend. In Offenberg am Forwald wurde ein 19jähr. Häuslersohn beim „Nachkirta“ ohne langen Wortwechsel erstochen. Bei Wolferszell entspann sich zwischen nach Hause gehenden Burschen ein Streit, in Folge dessen ein Knecht von Rotham von zwölf Messern durchbohrt wurde! In Vilobiburg erhielt ein Wirthschaftspächter von einem Hausbesitzerohn, der aus Muthwillen nicht zahlen wollte, auf seine Gegenbeschuldigungen hin einen lebensgefährlichen Stich in die Schulter. In Asperstham bei Neumarkt a. d. Rott wurde der Wirth Meggl, als er unter den auf dem Tanzplatze sich befindenden Burschen Ruhe stiften wollte, mit einem „im Griff Stehenden“ derauf heimgeschickt, daß er in einer Stunde den Geist aufgab. Das Gräßlichste aber ist der Mord in Eichendorf im Bilsthal. Im dorti-